Breslauer Beobachter.

№ 124. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 4. August.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis **5** Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6

Gottfried von Bieberach.

(Fortsetzung.)

Mechtilde wachte noch in ihrer Kammer und weinte sich die holden Aeuglein roth. Sie hatte Verdacht geschöpft, und die Eifersucht, die gekränkte Liebe, brachten das Mädchen außer sich. Da fiel ihr ein, sie wolle dem Ungetreuen, (denn so hatte sie ihn schon, obgleich noch im Zweifel, gescholten) nachspähen, um sich zu überzeugen, wann und ob er allein des Abends nach Hause kehre. Sie that es gerade diesen Abend, dem seligen, welchen er so schön bei Adele zugebracht; und wartete zu diesem Zwecke bis spät an ihrer Thüre, die sie nur so weit öffnete, als gerade nöthig war, um einen Vorübergehenden beobachten zu können. Von mir schied er viel früher, sprach die Dulderin zu sich selbst, und wischte sich eine Thräne aus dem Auge, er sagte oft: es zieme dem ehrlichen Burschen nicht, sich beim Liebchen von der Nacht überraschen zu lassen; man käme dann nicht aus den Federn, und die Arbeit werde viel schlechter oder nachlässiger besorgt. Nun ist es aber anders geworden, und er hat seine guten Grundsätze, wie mich armes Mädchen, vergessen. Dabei flossen von Neuem ihre Thränen, bis sie Tritte vernahm, die aber, wie sie bemerkte, ein böses Gewissen anzeigten, weil sie schleichend waren. Wirklich strich Gottfried an der Thüre vorüber, und eilte in seine nahgelegene Stube. Er schlummerte bald in das Land der Träume hinüber: sein großes Glück von heute schien ihn in eine Art von Erschlaffung gesetzt zu haben. Ganz anders war es der unglücklichen Kleinen zu Muthe. Diese überließ sich ihrem Herzeleid, und betete dazwischen zu dem Allmächtigen, er möge dem vielleicht Treulosen nicht nach seiner Schuld vergelten, und ihm die Leiden nicht zurechnen, die er ihr verursacht habe.

Meister Lippold entging die nunmehrige Kälte seines Gesellen gegen die Tochter keineswegs, und er schüttelte bedenklich den Kopf, als er die Blässe auf dem Antlitze seines Kindes entdeckte. Umsonst drang er in sie, ihm ihren Kummer zu erklären; denn zur Hälfte, meinte der Erfahrungsreiche, hätte er ihr Leiden durchschaut. Ungeachtet seiner Bemühungen konnte er sich keine Gewißheit verschaffen, und dieß machte ihn manchmal traurig und mürrisch. Seitdem sprach er wenig mehr mit Gottfried; wie denn dieser auch seine Nähe, so viel ihm möglich war, mied.

Wieder saß er bei dem Fräulein; doch diesesmal harrte er der Nacht entgegen. Adele war von ihrem Vater zurückgekehrt, der ihr wieder eine unfreundliche, gute Nacht! zugeraunet hatte, und gebot dem, seinem Glücke Nahen, vor der Thüre ihres Schlafgemachs zu verharren, bis sie ihm das Zeichen zum Eintritte gegeben haben würde.

Wenige Tage darauf, als Adele eines Morgens auf ihrer Stube verweilte, trat der alte Dietrich bestürzt vor sie, und vertraute ihr mit zitternder Stimme: Sein Herr argwöhne etwas von ihrer Neigung zu dem Jünglinge, und er hatte ihn schon auf das strengste befragt, ob er nichts Näheres oder Bestimmteres erfahren. Doch er habe betheuert, nichts von alle dem zu wissen. Vergeßt den Jungen, fuhr Dietrich fort, es möchte Unglück über Euch hereinbrechen, und der Vater in seiner Hitze, könnte euch mit seinem ewigen Fluche beladen. Diese Reden des Greises erschreckten Adelen; sie hieß ihn gehen, und warf sich unmuthig in den Lehnsessel. Da erschien der Vater selbst, und kündigte der Bangenden die nahe Verbindung mit dem ihr nun noch verhaßteren Herrn v. Scharneck an. Umsonst beschwor ihn die Weinende, vergebens umklammerte sie seine Knie, er blieb kalt und ungerührt. In diesem Augenblicke öffnete sich leise die Thüre, und herein trat — Gottfried. Bei seinem Anblicke sank die Unglückliche mit dem lauten Rufe: Ich bin verloren! zur Erde, während der Vater mit fürchterlicher Miene dem erstarrten Jünglinge entgegenschritt. Wer bist du, frecher Knabe, der du dich erkühnest, meines Kindes Gemach zu betreten? Sprich? Der bleiche Gottfried vermochte keine Sylbe zu seiner Vertheidigung hervorzubringen. Der Gereizte, alles durchschauend, rief seinen greisen Diener. Er redete ihn folgendermaßen an: Deine Unruhe von heute Morgen, als ich dir meinen Argwohn mittheilte, machte mich aufmerksam, und ich glaube, du weißt dennoch um den Stand der Dinge. Liebt meine Tochter? und wen liebt sie, diesen hier? Dietrich, schnell sich fassend, lenkte bedächtig ein, indem er sprach: Gnädiger Herr! was denkt ihr von euerem alten Diener? Ich sollte euch ein Geheimniß verhehlen sollte eurer Tochter behülflich sein . . . Glaubt solches nicht. Ich kenne ihn nicht, diesen Jüngling, doch irre ich nicht, so halte ich ihn für den Knappen eures Freundes, des Herrn Reinhold. Du lügst, donnerte der Alte in höchstem Zorne. Hinweg aus meinen Augen, elender Bursche, schrie er zu Gottfrieden, lasse dich nie wieder vor mir blicken. Und du, deiner, sich gegen Dietrich kehrend, wartet die Folter. Gottfried hatte das Haus verlassen, Dietrich wurde in ein feuchtes Kellergewölbe geworfen, und nichts konnte dem Armen die Martern dieses teuflischen Werkzeuges harter Menschen-Herzen ersparen. Von den äußersten Qualen zur Verzweiflung getrieben, gestand er endlich seine Schuld, und bekannte den ganzen Hergang der Dinge. Man ließ ihn frei; allein denselben Tag noch mußte er das Haus meiden, und im Elende seine Schwachheit büßen. — Des Fräuleins Trauung ging still vor sich. Als sie vor dem Altare stand, und das immer entscheidende Jawort aussprechen sollte, faßte sie ein geheimer Schauer; sie hielt sich mit Mühe aufrecht, und die Knie wankten. Kurz hierauf verließ sie Nürnbergs Mauern, ihrem neuen Gatten nach seiner Burg folgend. Keines Zeichens keines Wörtchens der Zuneigung hatte sich der Herr von Scharneck zu erfreuen, ungeachtet er seinem Weibe mit großer Liebe und Schonung entgegen kam. Sie hegte den entschiedensten Abscheu gegen ihn.

Es war an einem Dienstage als der verzweifelte Gottfried plötzlich seines Meisters Wohnung verließ, und, Liebchen, Freunde, Alles vergessend, nach dem Rittergute wanderte, wo er, als Knappe dienend, in der Nähe seines angebeteten Wesens leben wollte. Bald erreichte er die alte Veste, und schritt zagend durch das hohe Thor des Baues. Man meldete ihn bei der Gebieterin. Sie lagen sich in den Armen, und schnell entdeckte Gottfried sein Vorhaben Herr v. Scharneck, der den Jüngling nie gesehen, und der nichts Widriges ahnte, fand Gefallen an ihm, und nahm ihn auf unter die Zahl seiner Edelknechte. Frohlockend überbrachte der neue Knappe seiner Herrin die Kunde hiervon. Sie lebten die schönsten Stunden beisammen. — Gottfried wurde ihr später zugetheilt, und nun konnte er desto ungehinderter seiner Liebe Genüge leisten.

Beunruhigt über seines Weibes Todtenblässe, betrübt über ihre Kälte gegen ihn, der ihr doch Alles zu gewähren trachtete, eilte Herr v. Scharneck unruhig durch die Bogengänge seiner Burg. Diese Unruhe verwandelte sich in gerechte Hitze, als er in ihr das Weib in Hoffnung erkannte. Diese Frucht gehört nicht mir, Ehebrecherin! denn du empfingst sie vor unserm Bunde. Bekenne deine Schuld, vor der Hand erwartet dich der Kerker, und nicht sobald erblickst du das Licht der Sonne wieder. Seiner Drohung gemäß, ließ er sie in den unterirdischen Kerker seiner Veste hinabbringen, und hier ward sie auf moderndem Strohe unter unsäglichen Schmerzen Mutter. Gottfrieds Trauer stieg auf das Höchste; er konnte nichts zu ihrer Hülfe thun, wollte er sich nicht verrathen. Er schlich sich bisweilen in den Kerker hinab, um der Duldenden Trost einzusprechen. Weinend nannte er sich Urheber aller ihrer Drangsale, und er flehte an ihrem harten Lager um Vergebung. Wie hätte ihm das schöne Weib zürnen können? — Nach geraumer Zeit erschien der gekränkte Gatte, und kündete der Gefangenen ihre Freiheit an, mit folgenden Worten: Erbarmen hegend mit eurem Zustande,

begehe ich die allzugroße Schwachheit, euch wieder des Tages freundliches Licht zu gönnen; doch erwarte ich eurerseits das Geständniß, wann und von wem ihr dieses Kind erhieltet, das ihr während eurer Gefangenschaft gebahrt. Vergönnet mir drei Tage Bedenkzeit, entgegnete die bleiche Frauengestalt, und ich will euch Alles genau bekennen. Ihre Züge verriethen etwas Gräßliches, es schien, als brüte ihr Geist nach Außerordentlichem, nach Unerhörtem. Sie wankte in's Gemach. Erschöpft sank sie auf ihr langentbehrtes Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

„Entweihen Sie ein edles Wort nicht!" entgegnete Otto, indem er mit bitterer Verachtung auf den Landrath niederblickte. „Wir waren niemals Freunde. Wohl erinnere ich mich, daß Sie vor Jahren in der Residenz, sich scheinbar zu unserer liberalen Parthei hielten; doch sämmtliche Freiheitsjünger glaubten schon damals in Ihnen den Judas zu erkennen; und wie es scheint, haben Sie sich Mühe gegeben, im amtlichen Leben diesen Verdacht unumstößlich zu bestätigen. Verschonen Sie mich deshalb mit Ihren heuchlerischen Beileidsbezeugungen, und thun Sie Ihre Pflicht nach Ihrem Gewissen, wenn sie überhaupt diesen inneren Richter kennen; doch hoffe ich, nicht vor Ihren Richterstuhl, sondern vor ein höheres Tribunal geführt zu werden.

„Allerdings!" versetzte der Landrath mit hämischer Grimasse, welche deutlich genug verrieth, daß die Bosheit in seinem Herzen gährte; „man wird Sie morgen schon nach der Residenz abführen, und mein amtlicher Bericht soll Ihnen als Begleiter dienen, und als Empfehlungsbrief beim dortigen Criminalgerichte." Mit höhnischem Lächeln wendete er ihm den Rücken, und auf seinen Wink führten die Gensd'armen ihren Gefangenen fort nach der entgegengesetzten Seite des Parks, wo sich eine kleine Pforte befand. Wenige hundert Schritte weiter davon entfernt hielt ein verschlossener Wagen im freien Felde, in welchen sie Otto einzusteigen nöthigten, und so führten sie ihn auf Umwegen und ohne Aufsehen zu erregen nach Westerhausen, wo sie ihn im Stadtgefängnisse ablieferten.

„Ein capitaler Fang!" flüsterte der Landrath, sich vergnügt die Hände reibend, vor sich hin, indem er dem Gefangenen nachblickte; „die Regierung wird anerkennen müssen, daß ich meinen Orden mit Ehren trage!" und langsam schlug auch er den Weg nach Westerhausen ein.

5.

Eugenie war die Tochter eines armen Edelmannes, der mit seiner Gattin und seinen fünf erwachsenen Kindern von den kärglichen Revenüen eines tiefverschuldeten Rittergutes in der Residenz lebte. Er glaubte diesen kostspieligen Aufenthalt schon deshalb nicht aufgeben zu dürfen, weil er ihm die beste Gelegenheit zu bieten schien, seine Kinder vortheilhaft zu versorgen; und so hatte er auch bereits seine Versorgungsspekulationen mit Eugenien begonnen, welche sich vor allen ihren Geschwistern durch die schönsten Vorzüge geistiger und körperlicher Bildung auffallend auszeichnete. Sie hatte das Unglück gehabt, die Augen des Herrn von Düsternau, welcher früher in einem Regierungsbüreau der Residenz angestellt war, auf sich zu lenken; und da dieser fromme Staatsdiener bereits von seinen Vorgesetzten die Versicherung seiner Berufung zur Landrathsstelle in Westerhausen erhalten hatte, so schien es ihm an der Zeit, die letzten Reste seiner in Ausschweifungen aller Art vergeudeten Jugendkraft zusammenzuraffen, und sie jetzt, der pietistischen Stimme seines Innern folgend, der heiligen Ehe zu widmen. Ein anderer höherer und vielvermögender Staatsbeamter, welcher, obgleich selbst verheirathet sich doch gern und oft herabließ, auch das eheliche Glück seiner Subalternen, wenn sie mit jungen, hübschen Frauen verbunden waren, zu theilen, gab ihm einen Wink, sich Eugenien zur Gattin zu wählen, und sich dann seiner fernern Gnade versichert zu halten. Es bedurfte aber bei Düsternau kaum noch dieses Winkes; denn er hatte bereits Eingang gefunden in das Haus des armen Edelmannes, und der Anblick des blühenden, reizenden Mädchens hatte in dem ausgebrannten Krater seines Herzens eine trübe Flamme entzündet, welche er für einen Strahl der Liebe hielt, die aber in der That nichts Anderes war, als ein letztes Sumpflicht, aufgetaucht aus dem eiserstarrten Schlamme seiner Begierden. Seine Werbung um Eugeniens Hand verbreitete in deren Familie allgemeine Freude und glänzende Hoffnungen; denn er war nicht allein von altem Adel und reich, sondern hatte auch die sichere Aussicht auf ein ehrenvolles Amt und besaß vielvermögende Gönner und Freunde. Die arme Eugenie selbst verbarg ihren Widerwillen gegen diese Verbindung nicht, und widerstrebte freilich auch Monate lang recht standhaft; aber wenn Vater, Mutter, Brüder und Schwestern täglich und stündlich mit Bitten, Vorwürfen und Drohungen auf ein ganz allein stehendes, schutzloses, von der ganzen Welt verlassenes Wesen einstürmen, da wird auch der kühnste Muth gebeugt, und so ließ sich endlich die Arme zum Altare schleppen und wurde Düsternau's Gattin, an demselben Tage, an welchem er sein Landrathspatent erhalten hatte. Unsere weisen Gesetzgeber aber, die sich mit ihrer Humanität brüsten, haben noch kein Gesetz erfunden gegen solchen mörderischen Zwang, unsere Priester, die so salbungsreich über die Heiligkeit der Ehe predigen, erröthen nicht, ein solches gotteslästerliches, widernatürliches, unmoralisches Bündniß durch den Segen der Kirche zu weihen; ja, es giebt noch geistliche Behörden, welche sich, durch hohen Schutz und Billigung beeifert, abmühen, neue Ketten zu schmieden, um solche Unglückliche unauflöslich fest an die entsetzliche Folter zu fesseln, bis der geist- und körpertödtende Gram und Schmerz sie endlich von ihrer grausamen Marter erlöst! Oder wer wollte es leugnen, daß es noch Tausende solcher Opfer einer speculativen Convenienz giebt, die unablässig hülf- und schutzlos auf dem Prokrustesbette einer gezwungenen Ehe seufzen? —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gespräch.

A. Ist die Ehe in der Natur begründet?

B. Wenn Sie unter Ehe den Vorzug verstehen, den ein Weib einem Manne über alle andern Männer einräumt, oder den ein Mann einem Weibe über alle andern Weiber giebt, ein gegenseitiger Vorzug, dem zu Folge sich eine mehr oder minder feste Vereinigung bildet, welche das Geschlecht fortdauern läßt, so ist die Ehe in der Natur.

A. Ich denke, wie Sie; denn dieser Vorzug wird nicht nur bei der menschlichen Gattung, sondern auch bei andern Thiergeschlechtern bemerkt. Zum Beweise dient die zahlreiche Schaar der Männchen, welche Einem Weibchen im Frühjahr folgt, und wovon nur ein Einziger das Recht des Gatten erlangt. Aber die Galanterie?

B. Wenn sie unter Galanterie die verschiedenen kräftigen und zarten Mittel verstehen, welche die Leidenschaft entweder dem Männchen oder dem Weibchen eingiebt, um den Vorzug zu erhalten, der zum süßesten, wichtigsten und allgemeinsten Genusse führt, so ist die Galanterie in der Natur.

A. Ich denke, wie Sie. Zum Beweise die verschiedenen Artigkeiten, die das Männchen anwendet, um dem Weibchen zu gefallen, und umgekehrt das Weibchen, um die Leidenschaft und den Geschmack des Männchens zu reizen und zu fixiren. Aber die Koketterie?

B. Das ist eine Lüge, die darin besteht, eine Leidenschaft zu heucheln, die man nicht fühlt, und einen Vorzug zu versprechen, den man nie bewilligen will. Der kokette Mann spielt mit dem Weibe, das kokette Weib spielt mit dem Manne; ein treuloses Spiel, das öfters die traurigsten Folgen nach sich zieht, wobei der Betrüger und der Betrogene durch den Verlust der kostbarsten Augenblicke ihres Lebens auf gleiche Weise bestraft werden.

A. Die Koketterie ist also nicht in der Natur. Aber die Beständigkeit?

B. Arme Eitelkeit zweier Kinder, die sich selbst nicht kennen, welche die Trunkenheit eines Augenblicks über die Unbeständigkeit alles dessen verblendet, was sie umgiebt.

A. Und die Eifersucht?

B. Eine unbillige Empfindung, die Folge unsrer falschen Sitten und des Begriffs von einem Recht des Eigenthums auf ein fühlendes, denkendes, wollendes und freies Wesen.

A. Der Eifersüchtige ist düster und tückisch.

B. Wie der Tyrann, weil er Bewußtsein hat.

Sonst und Jetzt.

Als Perücken noch die Welt regierten
Und der Puder schöne Herzen band,
Zöpfe großer Männer Häupter zierten,
Stock und Degen noch in Ansehn stand.
Da war Handschlag schon Contrakt-Verpflichtung,
Und ein Wort hieß es: ein Wort ein Mann: —
Aengstlich spähte man nach Standessichtung,
Mit der Würde trat die Ehre an.

In gesell'gen Kreisen band die Sitte
Streng verweisend des Verläumders Mund,
Und der Frauen schüchtern scheue Bitten
Ward aus ihres Auges Spiegel kund —
Allem Ernste paarte sich die Milde,
Und ein Nervenreiz war unerhört;
Kräftig in des Mannes ruh'gem Bilde —
Zeigte sich der deutsche Männerwerth!

Ernsten Sinnes übten ihre Pflichten —
Der Beamte und der Bürger aus,
Von des stillen Fleißes goldnen Früchten
Strahlte Segen in der Menschen Haus —

Flüchtiges Treiben, leichtes Wonne Flittern
Was sie an der Seine Strand gebannt;
Fest wie Eichen in des Sturm's Gewittern
Stand der Deutsche und sein Vaterland!

Aus des Mittelalters gold'nen Zeiten
Kauft man Meubels, richtet Burgen auf,
Doch des Mittelalters gold'ne Zeiten
Blühn den Nervenschwachen nimmer auf.
Kräftigt Eure Körper durch Entbehrung,
Stärkt die Glieder durch der Arbeit Lust;
Dann erlangt ihr jener Zeit Gewährung:
Deutsche Kraft in deutscher Männerbrust.

Herrmann Schulze.

Lokales.

Wir stimmen in vielen Punkten mit dem Tadel des Rundreisenden der Breslauer Sonntags-Vergnügen in Nr. 86 des „Anzeigers" vollkommen überein, nur scheint uns, was er gegen die Verwaltung von „Fürstensgarten" vorbringt, nicht stichhaltig und erlauben uns daher, den Herrn Verfasser darauf aufmerksam zu machen, wie das den „Fürstensgarten" besuchende Publikum anderer Meinung sein dürfte, weil es Herrn Inspektor Seidel seit Jahren als einen Mann kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, der, wo es gilt, billigen Wünschen der Gäste nachzukommen, selbst Opfer zu bringen bereit ist, um so weniger daher zu erwarten ist, er werde die geringe Ausgabe des Wassersprengens bei heißem Wetter gescheut haben. Auch ist wirklich, wie wir hören, an jenem Tage zweimal gesprengt worden und es ist uns leicht erklärlich, daß die Spuren davon, bei der heurigen afrikanischen Hitze, nicht lange auszudauern vermochten. Die Prellerei der Kellner anlangend, bezweifeln wir nicht im geringsten die Höhe des gezahlten Preises, sind aber der unmaßgeblichen Meinung, der Geber trage hier einen größern Theil der Schuld als der Nehmer. Wer zum Kuckuck will mich zwingen, für das, was ich umsonst oder wenigstens — will ich schnell bedient sein — gegen ein freiwilliges Geschenk verlangen kann, 10 Sgr. zu zahlen? Bin ich aber generös genug, für solchen Dienst ein so hohes Douceur zu geben, wie in aller Welt kann ich daraus dem Wirthe einen Vorwurf machen wollen? Herr Seidel hat oft genug öffentlich die Aufforderung ergehen lassen, in vorkommenden Beschwerdefällen sich direkt an ihn zu wenden und dies ist wohl für Jedermann der geeignetste Weg, zu seinem Rechte zu gelangen. Was derr Herr Verfasser der Sonntags-Wanderungen noch sonst vorbringt, das unterschreiben wir durchweg als richtig und wünschen demselben noch recht oft auf diesem Felde zu begegnen. — N. S. In der Erwartung, Herr Seidel werde selbst eine Erwiederung einrücken lassen, haben wir unser Votum in dieser Angelegenheit bis heute verschoben.

Von den Etablissements in der Stadt wird gegenwärtig der „Tempelgarten" mit am stärksten frequentirt. Abends ist bisweilen kein Platz zu finden. Das Bier ist meist gut, das Essen aber in der That ganz vorzüglich und die Musik, die sich hier täglich hören läßt, trägt nicht wenig zur Unterhaltung der Gäste, worunter auch viele Damenwelt, bei. Von den verschiedenen Musikchören ist das der hochlöblichen 6. Jägerabtheilung (früher Schützen) am beliebtesten; jedoch wird auch das der Cuirassiere und das des Dirigenten Herrn Drescher gern gehört. Die Capelle des Letztern ist eine der vollständigsten und executirt die neuesten und besten Sachen mit großer Präcision.

Theater.

Bei dem Gastspiel einer Mdme. Wallner am 1. d. M. sind uns besonders 2 Dinge aufgefallen:

1) Die Anwesenheit fast sämmtlicher Oberjäger unserer hochlöblichen 6. Jägerabtheilung im Parterre und

2) der von diesen allein ausgehende Beifall, welchen die Gästin im sonst leeren Hause gefunden.

Wir erlauben uns statt aller Kritik, welche wir aus Rücksicht, resp. Schonung für eine Dame gern unterdrücken, nur 2 Fragen:

1) Was hat die hochlöbliche Theaterdirection mit dem Gastspiel der Mdme. Wallner bezweckt? und

2) ist es nicht genug, daß das wenige Publikum durch das Organ einer Hegel aus dem Theater geheult, soll es vielleicht auch noch daraus gepipt werden?

Todtenliste.

Vom 25. Juli bis 1. August sind in Breslau als verstorben angemeldet: 69 Personen (43 männl. 26 weibl.). Darunter sind todtgeboren 4; unter 1 Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 4; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 7; von 60 — 70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital...... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juli.						
22.	d. Schmiede A. Wurm S.	kath.	Gehirnentzündung	—	9	—
23.	d. Erbsass E. Kretschmer T.	ev.	Krampf und Schlag	—	6	20
	1 unehl. S.	ev.	Brustwassersucht	6	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	—	7	15
	d. Tagarb. A. Jaratsch T.	kath.	Abzehrung	1	3	—
24.	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	3	3
	d. Tischlerges. Reichenbacher T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Kassendienerwttw. R. Manscheck	kath.	Schlagfluß	79	—	—
	d. Schneiderges. E. Sporn T.	kath.	Unterleibsschwindsucht	1	4	—
	St.-Ger.-Sekretair J. Seeliger S.	ev.	Gehirnwassersucht	1	2	—
25.	Ofenheizer J. Lachmann.	kath.	Zehrfieber	61	—	—
	Spezial-Rendant F. Raabe	kath.	nerv. Fieber	55	8	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	6	—
	d. Fleischer E. Schäckel T.	chrk.	Gehirnentzündung	—	7	—
	Handlungsbuchhalter H. Rieger	ev.	Gehirnlähmung	25	10	—
	d. Maurerges. O. Ibscher S.	ev.	Scharlachfieber	1	4	—
	Tuchmacher J. Liebich	ev.	Lungenschwindsucht	40	—	—
	d. Mehlträger F. Lehnhardt Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	38	—	—
	d. Fleischer J. Reuß T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schuhmacher E. Horn T.	kath.	Krämpfe	—	—	19
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	1	1	13
26.	d. Gastwirth W. Ludwig S.	ev.	Zahnruhr	—	6	15
	Schneider E. Dittrich	ev.	Zehrfieber	45	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Entkräftung	—	—	16
	Fleischerges. J. Koch	ev.	Verbrennung	33	—	—
	d. Kaufmann E. Zimansky S.	ev.	Abzehrung	—	2	20
	Formstecher O. Bruckschl	ev.	Schwindsucht	23	11	—
	d. Haushälter G. David S.	kath.	Wassersucht	8	6	—
	Drechsler A. Thiel	ev.	Erhenkt	58	—	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juli.						
26.	Musketier F. Klose	kath.	Nervenfieber	21	9	—
	d. Gläckner Robert S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Müllerges. G. Hoffmann	ev.	Wassersucht	46	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Auszehrung	—	1	21
	d. Buchbinder R. Döhring S.	ev.	Abzehrung	—	11	—
27.	Bäckergesellenwttw. E. Hensel	kath.	Abzehrung	49	—	—
	Unteroffizier J. Spiller	kath.	Abzehrung	49	—	—
	Stadtrathwttw. A. Brede	kath.	Durchfall	73	6	18
	d. Haushälter P. Kaiser S.	kath.	Krämpfe	—	4	28
	Brauer H. Böhm	ev.	Lungenlähmung	39	—	—
	d. Kaufmann J. Alexander S.	jüd.	Gelenkkrankheit	1	2	—
	Oberlehrer E. Woltersoorf	ev.	Schlagfluß	57	—	—
	d. Maurerges. L. Witschek T.	kath.	Scharlachfieber	6	—	—
	Kaufmann F. Schobel	kath.	Kehlkopfschwindsucht	27	—	—
	Schneiderges. L. Schunk	ev.	Brustwassersucht	57	—	—
	Ziegelbrenner G. Pischner	ev.	Verunglückt	50	—	—
	d. Caffetier Heinrich T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Sensal P. Büttner T.	kath.	Unterleivsleiden	19	9	—
	d. Kattundruckerges. R. Nitschmann T.	ev.	Brechdurchfall	1	6	—
28.	Tagarbeiterwttw. J. Hamann	ev.	Alterschwäche	76	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3	—
	d. Steinmetzges. O. Bandel S.	ev.	Brustentzündung	—	8	15
	d. Tagarb. E. Stark Fr.	chrk.	Zehrfieber	58	—	—
	Tischlerges. E. Elis.	kath.	Lungenschwindsucht	50	—	—
	Buchbinderges. C. Schnall	ev.	Verbrennung	23	—	—
	d. Schneiderges. H. Kunze T.	ev.	Wassersucht	18	—	—
	Böttcher G. Fleischel	ev.	Brechdurchfall	44	—	—
	d. Inwohner S. Kunze T.	ev.	Nervenschlag	3	6	21
	Tagarb. C. Böhm	ev.	Lungenentzündung	44	—	—
	Kattunfabrikarb. A. Kretschmer	kath.	Nervenfieber	74	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	21
	d. Schlosser E. Postel T.	ref.	Schwäche	—	—	7
	Unverehl. J. Schück	ev.	Lungenschwindsucht	33	—	—
29.	Fleischerwttw. R. Fleischer	ev.	Lungenschwindsucht	75	—	—
	d. Inwohner G. Wiesner S.	ev.	Krämpfe	2	6	—
	d. Inlieger A. Bischoff T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Soldatenwttw. R. Kössner	ev.	Brand	67	—	—
	d. Schuhmacherges. B. Bernhardt S.	chrk	Zahnkrampf	—	9	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	5	21
30.	1 unehl. T.	ath	Bräune	1	—	—
	Hausknecht J. Tobias	ev.	Schlagfluß	22	—	—
	Zimmerges. G. Krause	ev.	Hirnentzündung	47	5	5
31.	1 unehl. S.	ev	Zehrfieber	—	6	—
	1 unehl. S.	v.	Zehrfieber	—	6	—
	d. Wasser-Bau-Inspektor Kawerau T.		Gehirnleiden	1	7	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Sonntag und Mittwoch Vorm. $10\frac{1}{4}$ U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M., Sonntag und Mittwoch Ab. $10\frac{1}{4}$ U.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Ob.-Ld.-Ger.-Secret. Schneider,
2) " Em. Heyn,
3) Frau Registrator Milde,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 3. August 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 4. August: **„Norma."** Große lyrische Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.